

Félicité : Alain Gomis

Autor(en): **Straumann, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 366

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ungarns (Imre Kertész, Péter Esterhazy) gearbeitet und so die ungarische Literaturszene der letzten Jahrzehnte wesentlich mitgeprägt. Sein Ende ist ein glaubhaft integerer, besonnener Mensch, der von seinen Angestellten nichts weniger als ein «Bedauern» für die zu schlachtenden Tiere erwartet.

Sanft lässt *On Body and Soul* uns seinen ungewöhnlichen Figuren nahekomen, während die nicht minder ungewöhnliche Geschichte ihren Lauf nimmt – auf ganz unaufgeregte Art und Weise. Und wenn die beiden Hauptfiguren dann tatsächlich zusammenfinden, sie unversehens die Liebe im realen Leben finden, die sie in ihrem Traum verkörperten und herbeisehnten, lässt der Film in uns noch lange über sein Ende hinaus die Schwingungen des Glücks und seiner magischen Poesie nachklingen.

Doris Senn

→ Regie und Buch: Ildikó Enyedi; Kamera: Máté Herbai; Schnitt: Károly Szalai; Musik: Adan Bálasz; Kostüme: Judit Sinkovcs. Darsteller (Rolle): Géza Morcsányi (Endre), Alexandra Borbély (Mária), Zoltán Schneider (Jenő), Ervin Nagy (Sanyi). Produktion: Inforg-M&M Film. Ungarn 2017. Dauer: 116 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, D-Verleih: Alamo Film

Verloren im Moloch Kinshasa, eine dunkle Bar, wie sie auch anderswo in den Tropen existieren könnte: schiefe Plastiktische, mit Bierflaschen befrachtet, Lautsprecher und eine in blasses Licht getauchte Gruppe Besucher. Die Sinnlichkeit der Gesichter zeigen berückende Nahaufnahmen, die Stimmung oszilliert zwischen Verlangen und Streitsucht. Nach und nach setzen sich die Musiker an ihre Instrumente und geben den Takt vor. Behutsam isoliert die Kamera Félicité, bis diese auf die Bühne tritt und zu singen beginnt. Ihre Stimme (synchronisiert von Muambuyi, der Sängerin der Kasai Allstars) reisst das Publikum mit, und wie jeden Abend wird ihre Darbietung mit ein paar Geldscheinen belohnt. Nach dem Auftritt kehrt sie nach Hause zurück – in ein behelfsmässig ausgestattetes Zimmer, meilenweit vom Stadtzentrum entfernt –, wo sie sich am nächsten Morgen um ihren defekten Kühlschrank kümmern muss.

Was folgt, gibt eine Vorstellung jenes Balanceakts, den die Bewohner der kongolesischen Metropole täglich leisten müssen, um Ruin und Existenzverlust zu vermeiden: Félicité erfährt, dass ihr Sohn Samo nach einem Motorradunfall verletzt im Spital liegt, jedoch fehlen ihr die Mittel, um die Operation zu bezahlen. Zunächst wendet sie sich an den neu verheirateten Vater des Kindes; als dieser sich renitent zeigt, sucht sie ihre diversen Schuldner auf, die nur mithilfe eines korrupten Polizisten zur Raison zu bringen sind. Da auch diese Sammelaktion nicht ausreicht, sieht sie sich schliesslich zur Bettelaktion im Villenviertel genötigt. Dort wird sie sich in ihrer Verzweiflung Zugang zur Villa eines vermögenden Oligarchen verschaffen und sich so lange gegen den Rauswurf stemmen, bis sich der Hausherr ihren Abzug mit einem Bündel Geldnoten erkaufte. So grell das Klassengefälle hier gezeigt wird, zielt der Film trotzdem nicht auf eine Denunziation der Oberschicht ab: Ebenso zynisch wie die von der Misere abgeschottet lebende Bourgeoisie verhielt sich eingangs des Films auch die anonyme Spitalbesucherin, die Félicité um das für die Medikamente vorgesehene Geld betrog. Trotz Félicités Engagement endet der Rettungsversuch, den Alain Gomis hier nachzeichnet, mit einem Drama: Samo hat aufgrund des langen Wartens ein Bein verloren und muss das Spital auf Krücken verlassen.

Die Sequenzen dieser ersten Filmhälfte erscheinen umso eindringlicher, als sie der franko-senegalesische Regisseur mit nahezu dokumentarischen Mitteln in Szene setzt: Die Strassen sind von Märkten und den Ständen fliegender Händler gesäumt, Hühner picken sich ihr Futter aus dem Unrat, Hunde suhlen sich in Pfützen. Auf einer ihrer Erkundungen suggeriert die Kamera einen Lynchmord, auch eine Beerdigung gerät wie beiläufig ins Bild. Was in diesen Aussenszenen zu sehen ist, genügt, um eine Vorstellung von den Schwierigkeiten zu vermitteln, mit denen ein physisch Versehrter in Kinshasa konfrontiert wird. Gomis' schonungsloser Blick auf diese urbanen Realitäten ist ein fesselndes Zeugnis im Stil des Neorealismus und überzeugt auch ohne filmische Mätzchen.

Das ist aber erst die Hälfte des Films. Die zweite Stunde widmet sich den inneren Nachwirkungen jenes

Félicité



Das Porträt einer stolzen Frau, die in Kinshasa um ein wenig Glück kämpft, zeigt das Leben im Moloch auf faszinierend mehrstimmige Weise: schonungslos hart, momenthaft paradiesisch.

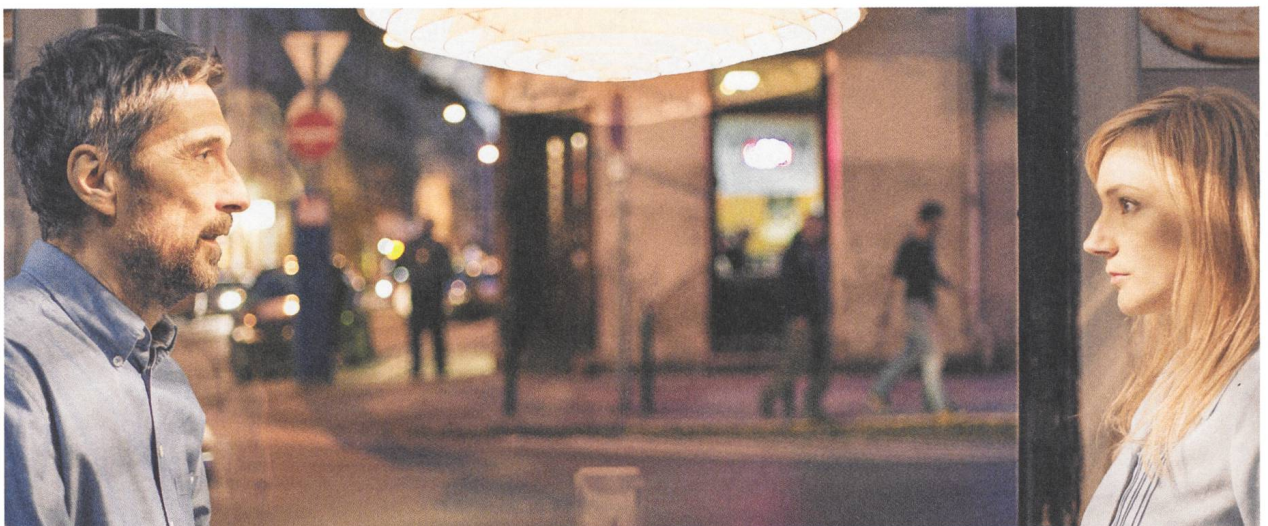
Alain Gomis



Félicité Beya Mputu und Papi Mpaka



Félicité Gaetan Claudia und Beya Mputu



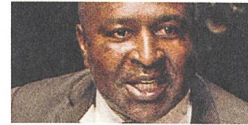
On Body and Soul Géza Morcsányi und Alexandra Borbély

traumatischen Schocks, der Félicité widerfahren ist: Mit dem Unglück des Sohnes, das der Sängerin wörtlich die Sprache verschlagen und sie zum Unterbruch ihrer Auftritte gezwungen hat, wechselt die Regie das Ausdrucksregister und wählt ein eher kontemplatives Tempo. Angereichert wird Félicité in diesen Momenten durch kontrapunktisch eingesetzte Szenenausschnitte einer klassischen Orchesterformation (das Orchestre Symphonique Kimbanguiste) und Nachtaufnahmen, die sich traumartig auf der schwarzen Leinwand abzeichnen: Waldbilder, dunkles Wasser und die Silhouette eines Okapi, das später in einer hypnotischen Einstellung in der Bar auftauchen wird. Es sind Sequenzen, die dem Film eine neue Dimension hinzufügen und die Figur eine eigentlich spirituelle Entwicklung durchlaufen lassen. Dass sich diese Entwicklungsgeschichte durchaus an die deutsche Romantik anlehnt, belegen die Novalis-Zeilen aus den «Hymnen an die Nacht», die (auf Lingala) aus dem Off rezitiert werden.

Bestechend ist, wie effektiv sich hierbei die nuancenreiche Regieführung erweist. Die farbenprächtigen Aussenaufnahmen, denen Gomis auf der Tonspur Arvo Pärts symphonische Komposition unterlegt, der Kontrast zwischen den elegischen Travellings und den hart geschnittenen Dialogszenen und die auf Wiederholungen und Differenzen bedachte Abfolge der Motive schaffen einen Ausdrucksraum, der den Film allmählich immer weniger naturalistisch erscheinen lässt. Auf der psychologischen Ebene zeigt sich dies in der wie ein schieres Wunder erscheinenden Zuneigung für ihren langatmigen und stets ignorierten Verehrer Tabu, die am Ende in Félicité zu wachsen beginnt. In der filmischen Gestaltung manifestiert sich dieses Wunder als Gomis' Fähigkeit, die Hölle der Strassen Kinshasas momentweise wie ein Paradies erscheinen zu lassen.

Patrick Straumann

Das Kongo Tribunal



Die nicht geahndeten Kriegsverbrechen im Kongo kommen vor ein fiktives Gericht: der Versuch, ein Grauen anzuerkennen, von dem wir nichts wissen möchten.

Milo Rau

Das Kongo Tribunal ist die Dokumentation zweier gleichnamiger Theaterperformances, die Milo Rau im Mai und Juni 2015 zuerst in Bukavu, einer Stadt im Osten der Demokratischen Republik Kongo, und in Berlin abgehalten hat. Nachdem sich der Schweizer Theater- und Filmemacher mit seinem Projekt «Hate Radio» mit dem Völkermord in Ruanda auseinandergesetzt hat, wirft er nun einen Blick ins Nachbarland und untersucht mit dem Ostkongo jene Region, die in der Folge des Genozids seit 1996 Dreh- und Angelpunkt eines andauernden Konflikts ist. Sechs bis sieben Millionen Menschen haben mittlerweile ihr Leben verloren. Raus Performances untersuchen den Zusammenhang zwischen Menschenrechtsverbrechen und globalen wirtschaftlichen Interessen.

Diese Performances bestehen in der Tagung eines «Tribunals», das ausschliesslich aus realen Akteuren besteht. Vorsitz führt der belgische Jurist Jean-Louis Gilissen, der Chefankläger, Sylvestre Bisimwa, ist ein Anwalt aus dem Kongo. Auch die Jury ist kongolesisch-international: ein Juraprofessor, ein Anwalt, Menschenrechtsaktivisten, eine belgische Journalistin. Jean Ziegler, Schweizer Globalisierungskritiker und Menschenrechtsberater der UN, sollte auch teilnehmen, aber die UN hatte ihm die Teilnahme untersagt. In mehreren Sitzungen werden nun Zeugen zu mehreren Fällen angehört. Es geht um die Situation der Bevölkerung in Gebieten, in denen Gold und Kassiterit abgebaut werden, sowie um ein Massaker an Frauen und Kindern in einem Dorf. Die Zeugen sind

→ Regie: Alain Gomis; Kamera: Céline Bozon; Schnitt: Fabrice Rouaud; Ton: Benoît De Clerck; Ausstattung: Oumar Sall (le grand). Darsteller (Rolle): Véro Tshanda Beya Mputu (Félicité), Gaetan Claudia (Samo), Papi Mpaka (Tabu). Produktion: Andolfi, Granit Films, Schortcut Films. Demokratische Republik Kongo 2016. Dauer: 123 Min. CH-Verleih: trigon-film, D-Verleih: Grandfilm